

Lise Meitner zum 125. Geburtstag

Ausstellungskatalog

Staatsbibliothek zu Berlin
Preußischer Kulturbesitz

7. November – 13. Dezember 2003

Grußwort

Lise Meitner gehört neben wenigen anderen zu den am besten bekannten Naturwissenschaftlerinnen überhaupt. Ihre Präsenz in der öffentlichen Wahrnehmung reduziert die prominente Physikerin aber auch auf wenige markante Pole ihrer Biographie, hinter denen der Mensch Lise Meitner zumeist verborgen bleibt. Sich ihr zu nähern, hat sie selbst zu Lebzeiten durch ihr zurückgenommenes Auftreten nicht gefördert.

Die Ausstellung in der Staatsbibliothek zu Berlin zum 125. Geburtstag Lise Meitners folgt dem Bogen ihres Lebens überwiegend in biographischer Absicht. Damit erhalten wir – unterlegt mit zahlreichen Originaldokumenten – tiefe Einblicke in das Leben der als „Frau des Jahres 1946“ gefeierten Wissenschaftlerin. Mit der profunden Kenntnis, die er im Besonderen aus seiner Arbeit am Nachlass Lise Meitners gewann, hat der Berliner Wissenschaftshistoriker Jost Lemmerich die Ausstellung initiiert und erstellt. So findet die Erinnerung an den 125. Geburtstag der großen österreichischen Physikerin ihren Platz in Berlin – der Stadt, in der Lise Meitner ihre größten Erfolge errang und aus der sie mitten in ihrer Arbeit fliehen musste.

Für den Aufbau der Ausstellung, wie auch für seine Arbeit an diesem Katalog, gebührt Jost Lemmerich größter Dank. Allen Leihgebern und den weiteren Trägern der Ausstellung sowie der Staatsbibliothek zu Berlin als Veranstaltungsort sei an dieser Stelle für ihre Unterstützung ebenfalls gedankt.

Prof. Michael Steiner

Wissenschaftlicher Geschäftsführer des Hahn-Meitner-Instituts Berlin

Einleitung

Der österreichischen Physikerin Lise Meitner ist bereits mit mehreren kleineren und zwei größeren Ausstellungen gedacht worden, in denen in recht begrenztem Maße Originale gezeigt werden konnten.

In verschiedenen Biografien ist das Leben und die sehr erfolgreiche wissenschaftliche Tätigkeit Lise Meitners beschrieben und gewürdigt worden, aber im Medium Buch konnte nicht die Fülle des vorhandenen Bildmaterials und nur in sehr begrenztem Umfang aus den Tausenden von Briefen ausführlich zitiert werden. Daher konnte auch die Atmosphäre ihres Lebens nur unvollständig einbezogen werden.

Zu ihrem 125. Geburtstag bot sich die Möglichkeit einer umfangreicheren biografischen Ausstellung, denn das Hahn-Meitner-Institut Berlin, die Humboldt Universität Berlin, wo sie bis 1933 lehrte, die Freie Universität Berlin, die ihr 1955 die Ehrendoktorwürde verlieh und die Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, in deren Vorgängergesellschaft sie 27 Jahre tätig war, unternahmen gemeinsam die Initiative zu einer Ausstellung.

Die Staatsbibliothek zu Berlin stellte großzügig den schönen Ausstellungsraum in ihrem Gebäude in der Potsdamer Straße zur Verfügung.

Bereitwillig unterstützten die in der Liste der Leihgeber genannten Archive das Projekt durch die Möglichkeit einer intensiven Akteneinsicht und wertvolle Leihgaben.

Eine biografische Ausstellung muss auf Dokumenten basieren und so ist eine solche Darstellung nur möglich, wenn ein Nachlass des betreffenden Menschen existiert, der Belege aus möglichst allen Lebensaltern und Lebensumständen enthält.

Die erhaltenen Briefe und Dokumente zu Lise Meitners Leben sind zahlreich. Sie selbst hat etwa ab ihrem dreißigsten Lebensjahr sehr viel ihrer wissenschaftlichen und Teile ihrer privaten Korrespondenz aufgehoben. Einige ihrer Briefpartner sammelten ebenfalls ihre Briefe.

Der größte Nachlassteil liegt im Churchill Archives Centre, Churchill College Cambridge; weitere bedeutende Teile im Archiv zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft. Aus den vierziger und fünfziger Jahren werden Archivalien im Zentrum für Wissenschaftsgeschichte der Schwedischen Akademie der Wissenschaften aufbewahrt.

Eine interessante Frage ist, warum hebt ein Mensch seine Korrespondenz auf, warum lässt er die Nachwelt lesen, was er für Post bekam, was er für Briefe schrieb? Lise Meitners Nachlass enthält nicht nur sehr viele Briefe, die sie erhielt – bei wissenschaftlicher Korrespondenz ist das verständlich –, sondern sie bewahrte, nachdem sie eine Schreibmaschine benutzte, die Kopien ihrer Briefe auf. Ein sehr umfangreicher Teil betrifft die persönliche Korrespondenz, die Stimmungen und Verstimmungen zeigt, gerechte und ungerechte Urteile enthält. Doch hat auch sie Teile ihres Nachlasses vernichtet, wie aus einer Postkarte an Freunde hervorgeht.

Die Biographie eines Menschen – sei es in einem Buch, sei es in einer Ausstellung – kann man im historischen Ablauf darstellen, ebenso ist eine Gliederung in das private und das öffentliche Leben möglich, wenn es sich um eine Politikerin oder einen Politiker handelt. Bei einer Künstlerin oder einem Künstler ist eine Zweiteilung in Leben und Werk üblich. Eine jüngst gezeigte Ausstellung für Albert Einstein unterteilte die Biographie noch stärker.

Das Leben von Lise Meitner – sie war ein Jahr älter als Einstein – in einer biographische Ausstellung in thematische Abschnitte zu gliedern, könnte zu Fehldeutungen führen, denn ihr Leben wurde nicht nur durch ihre eigenen Entscheidungen geprägt. Die politischen Ereignisse und das gesellschaftliche Umfeld wie auch die Wissenschaft des ausgehenden 19. und des 20. Jahrhunderts eröffneten ihr Möglichkeiten und zerstörten durch Zäsuren den erhofften Lebensweg.

Im Mittelpunkt der Ausstellung stehen zwei Bilder von Marietta Thier. Sie versinnbildlichen die Spanne des Lebens Lise Meitners und sollen andeuten, wie viel Ungesagtes, Ungeschriebenes ihre Biografie enthält.

